

Inspekteur der Marine
Vizeadmiral Andreas Krause

**Rede zur Übergabe der Dienstgeschäfte
des InspM an Vizeadmiral Kay-Achim Schönbach**

BERLIN

24. März 2021

ca. 3.000 Wörter (ca. 27 Minuten)

Es gilt das gesprochene Wort

Sperrfrist: 24.03.2021, 16:30 Uhr

**Angehörige der Deutschen Marine,
verehrte Gäste, Exzellenzen, Honoratioren,
liebe Kameradinnen und Kameraden,
meine sehr geehrten Damen und Herren,**

zunächst bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen, dass Sie alle den Weg hier nach Berlin gefunden haben.

Dies ist angesichts der schwierigen Bedingungen, die unseren Alltag seit mehr als einem Jahr in vielfältiger Art und Weise dominieren, alles andere als selbstverständlich.

Ihre Anwesenheit drückt Ihre Sympathie für unsere Marine und die Menschen, die in ihr dienen, aus.

Und ohne noch jemanden namentlich zu erwähnen, heiße ich Sie alle als Sympathisanten sehr herzlich willkommen.

Hier und jetzt habe ich letztmalig die Gelegenheit, mich an diejenigen zu wenden, denen Ihre Sympathie gilt und die gerade an verschiedenen Standorten live zugeschaltet sind –

an die Männer und Frauen der Deutschen Marine.

Liebe Kameradinnen und Kameraden,

liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Deutschen Marine,

wir vollziehen hier und heute den Wechsel an der Spitze der Deutschen Marine.

Ich mache kein Geheimnis daraus, dass ich das Kommando sehr gerne an der Marineschule Mürwik in Flensburg übergeben und Sie persönlich gerne vor mir hätte stehen sehen.

Dort, wo ich vor fast 45 Jahren meinen Dienst bei der Marine angetreten und an gleicher Stelle vor 6 ½ Jahren auch die Dienstgeschäfte als Inspekteur übernommen habe.

Und an dieser, unserer Alma Mater hätte sich der Kreis auch schließen sollen.

Von der Admiralswiese aus hätten wir über den Bootshafen hinweg auf die blaue Förde und die Fregatte LÜBECK geblickt.

Aber die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie machen eben auch vor Veranstaltungen dieser Art nicht halt.

Und so wird das Mutterhaus der Marineoffiziere für mich kein drittes Mal Bühne sein können.

Stattdessen stehen wir nun hier in der Bundeshauptstadt Berlin, im Bundesministerium der Verteidigung, dem Epizentrum der Bundeswehr.

Und auch wenn die Marine bei den jüngeren Kommandowechseln an der Küste übergeben wurde, muss es durchaus kein schlechtes Omen sein, dass dies hier und heute in Berlin geschieht – ganz im Gegenteil.

Für gewöhnlich trägt unser Einsatzgruppenversorger BERLIN den Namen unserer Hauptstadt über das Meer in alle Welt hinaus.

Heute jedoch tragen wir stattdessen den Geist der Marine von der See ins Binnenland, hier nach Berlin.

Und ungeachtet meines aktuellen Standortes kann ich – der modernen Technik sei Dank – trotzdem direkt und live zu Ihnen sprechen, ganz gleich, wo Sie sich aktuell auch befinden mögen.

Das ist für eine Veranstaltung dieser Art sicherlich ein Novum.

Ich bin sehr dankbar, dass wir hier in Berlin diese Möglichkeit haben und dass ich Sie alle auf diesem Wege ansprechen kann.

Änderungen und Abwandlungen im Zusammenhang mit den Auswirkungen der Pandemie betreffen jedoch nicht mich alleine, das ist mir wohl bewusst.

Wir alle haben in den zurückliegenden 12 Monaten Anpassungen in vielen Bereichen unseres Alltags erleben und erdulden müssen.

Dies galt und gilt für unser Privatleben ebenso wie für unser dienstliches Umfeld.

Als Marine – und das sage ich hier voller Überzeugung und Stolz – haben wir es in professioneller Art und Weise verstanden, unser Handeln auf allen Ebenen an die jeweiligen Gegebenheiten anzupassen.

Dabei darf man aber auch nicht übersehen, dass all dies an vielen Stellen enorm Kraft gekostet und sehr viel Flexibilität erfordert hat.

Ich komme darauf gleich noch einmal zu sprechen.

Meine Damen und Herren,

ungeachtet der ungewöhnlichen Rahmenbedingungen ist heute ein ganz besonderer Tag – das gilt für viele von Ihnen, ganz besonders jedoch für mich selbst und meinen Nachfolger.

Vor knapp 45 Jahren habe ich meinen Dienst in unserer Marine angetreten.

Und vor genau 2339 Tagen – am 28. Oktober 2014 – hat mir der damalige Generalinspekteur in Flensburg die Verantwortung über die Deutsche Marine übertragen.

Die zurückliegenden 6 ½ Jahre waren in besonderer Weise ereignisreich und sehr fordernd für uns alle.

Im Jahr meiner Übernahme der Dienstgeschäfte als Inspekteur steckte die Bundeswehr und mit ihr die Marine noch mitten in der Umsetzung der Strukturreform von 2011.

Gleichzeitig wurden wir, wurde die NATO, wurden unsere Freunde und Verbündeten in Europa von den Ereignissen an der östlichen Peripherie unseres Kontinents überrascht.

Niemand hatte es kommen sehen, niemand war darauf vorbereitet.

Es schien uns allen seinerzeit einfach schlicht völlig abwegig, dass in unserer unmittelbaren Nachbarschaft Grenzen mit militärischen Mitteln neu gezogen werden könnten.

Die Annexion der Krim durch Russland und der bis heute andauernde Konflikt in der Ost-Ukraine bedeuteten eine Zäsur in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik unseres Landes und der NATO.

Deutschland, seine Freunde und Partner in Europa und der NATO hatten ihre Streitkräfte rund 25 Jahre lang vornehmlich auf Aufgaben des internationalen Krisen- und Konfliktmanagements ausgerichtet.

Und plötzlich erlangte auch die Landes- und Bündnisverteidigung wieder unerwartete Relevanz.

Und noch während wir dabei waren, die Gesamtlage zu analysieren und uns neu aufzustellen, wurden wir in Europa auch an unserer südlichen Peripherie mit einer neuen Herausforderung konfrontiert.

Krieg, Hunger, politische Verfolgung oder Perspektivlosigkeit – aus vielfältigen Gründen machten sich vermehrt Menschen aus Asien und Afrika auf den Weg nach Europa in der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Bei dem daraufhin sehr kurzfristig ins Leben gerufenen Einsatz im Rahmen der Seenotrettung Mittelmeer im Jahr 2015 konnte die Deutsche Marine eine ihrer besonderen Stärken ausspielen.

Wir standen vorausstationiert in See und wir waren einsatzbereit.

Einheiten des damaligen Einsatzausbildungsverbands wurden in Kreta nachversorgt, umgerüstet und konnten nur Tage später bereits ihre neuen Aufgaben wahrnehmen – das war eine tolle Leistung!

Diese besondere Flexibilität von Seestreitkräften zeigte sich im Übrigen auch nach den islamistischen Anschlägen in Frankreich im gleichen Jahr.

Die Fregatte AUGSBURG wurde kurzfristig von der Seenotrettungsmission SOPHIA abgezogen und in der Folge mehrere Monate zum Schutz des französischen Verbandes um den Flugzeugträger Charles de Gaulle eingesetzt.

Damals waren wir noch in der Lage, schnell von einer Low-Intensity-Aufgabe in ein High-Intensity-Umfeld zu wechseln.

Dies, meine Damen und Herren, war jedoch gleichzeitig auch das letzte Mal, dass wir noch über die dafür erforderlichen operativen Reserven verfügten.

Heute wäre dies aus verschiedenen Gründen nur noch dann leistbar, wenn wir dafür gleichzeitig eine andere Einsatzverpflichtung aufgeben würden.

So einzigartig die Fähigkeiten von Seestreitkräften auch sein mögen, die Deutsche Marine lebte sehr lange – vielleicht zu lange – von der Substanz.

Die Trendwenden in den Bereichen Finanzen, Material und Personal haben die Weichen seit 2016 zwar neu gestellt, aber es wird noch einige Zeit brauchen, bis wir die Defizite der vorangegangenen 25 Jahre aufgeholt haben.

Nach mehr als 2 Jahrzehnten des Schrumpfens mussten wir das Wachsen erst wieder lernen.

Gleichzeitig stellen wir fest, dass wir das eine oder andere heute eben auch anders machen müssen als in der Vergangenheit.

Es ist hinlänglich bekannt, dass unsere Rüstungsprojekte sich im Zulauf regelmäßig verspäten.

Zudem sind sie vielfach zu teuer und die beschafften Systeme können anfangs auch nicht immer das, was sie können sollten.

Wir benötigen in der Regel sehr viel Zeit, bis die materielle Einsatzfähigkeit wirklich erreicht ist.

Und neben den Problemen bei der Beschaffung neuer Systeme verzeichnen wir zusätzlich immer wieder Verzögerungen bei der Instandsetzung unserer bereits vorhandenen Einheiten.

Auf der einen Seite gibt es kaum eine Werftliegezeit, die sich nicht um gleich mehrere Monate verlängert.

Gleichzeitig erleben wir auf der anderen Seite immer wieder Zeitverzug, weil Vergabeentscheidungen nach ohnehin zeitraubenden Ausschreibungen inzwischen regelmäßig durch unterlegene Bieter angefochten werden und die dringenden Instandsetzungen nur verzögert beginnen können.

So wird einerseits die zwingend notwendige Modernisierung der Streitkräfte ausgebremst und andererseits die Verfügbarkeit der vorhandenen Systeme reduziert.

Umso bemerkenswerter ist es, dass die Deutsche Marine, und das macht mich wirklich stolz, die ihr übertragenen Aufträge in den zurückliegenden Jahren trotzdem immer vollumfänglich erfüllt hat – übrigens mit der kleinsten Flotte seit ihrem Bestehen.

Und das, obwohl in den vergangenen Monaten in der Spitze über 1.200 Soldatinnen und Soldaten der Marine zusätzlich zu Ausbildung und Einsatz im Rahmen der Corona-Hilfe eingesetzt waren.

In den unterschiedlichsten Bereichen haben diese Männer und Frauen parallel zu den laufenden Verpflichtungen der Marine tatkräftig unterstützt.

Und trotzdem hat die Marine auch in der Pandemie durchweg alle Einsätze bestückt und erfolgreich weitergeführt.

Mit dieser Bilanz kann man sehr zufrieden sein – ich bin es in jedem Fall.

Aber das alles kostet Kraft, sehr viel Kraft – und dessen bin ich mir auch vollkommen bewusst.

Am Ende, meine Damen und Herren, sind es nämlich nicht unsere Waffensysteme, unsere Schiffe, Boote, Rad- oder Luftfahrzeuge, die diese Leistung erbringen.

Nein, es sind Sie, die Menschen.

Es sind die Männer und Frauen in blau, grün und zivil, die auf, über und unter Wasser, in der Luft oder an Land, im Einsatz oder am Schreibtisch Herausragendes geleistet haben.

Egal, wann und wo es in den zurückliegenden Jahren schwierig wurde – und das war mehr als nur einmal der Fall – haben Sie, die Angehörigen unserer Marine immer ihren Mann und ihre Frau gestanden, zuverlässig und loyal.

Sie sind es auch, die mit Ihren Taten und Ihrem Auftreten den guten Ruf unserer Marine ausmachen, nicht unsere Waffensysteme.

Ihnen gilt mein, gilt unser aller Dank.

Viele Ziele haben wir gemeinsam erreicht, einige aus verschiedenen Gründen aber auch nicht.

So bin ich vor 6 ½ Jahren unter anderem mit dem Ziel angetreten, die Planbarkeit insbesondere für unsere Besatzungen zu verbessern.

Ich bin angetreten mit dem Wunsch, die Abwesenheitszeiten für unsere Männer und Frauen fernab des Heimathafens zu reduzieren.

Ich bin angetreten mit der Absicht, die Verfügbarkeit der Systeme für die Flotte zu erhöhen.

Dies ist mir – trotz aller Bemühungen und mit vereinten Kräften aller Beteiligten – nicht in dem Maße gelungen, wie ich mir das, und wie sicherlich auch Sie sich das eigentlich vorgestellt hatten.

Denn es ist und es bleibt ein kompliziertes Zusammenspiel der einzelnen Zuständigkeiten, das uns manchmal davon abhält, zu schnellen Erfolgen zu kommen.

Wir sind sicher noch lange nicht da, wo wir hinwollen und wo wir auch hinmüssen.

Aber lassen Sie sich bitte auf dem Weg dorthin auch weiter nicht entmutigen.

Denn es gibt viele Beispiele, die uns zeigen, dass es sich lohnt, die Ziele gemeinsam zu verfolgen und daraus Erfolge zu machen.

Als sich die Einführung der Soldatenarbeitszeitverordnung ankündigte, sahen viele darin – man muss es wirklich so deutlich sagen – nicht weniger als den Untergang der Marine.

Ich will nicht verschweigen, dass uns die Einführung seinerzeit sehr viel Kopfzerbrechen beschert hat und wir bis heute kreative Wege suchen und finden, sie bestmöglich für alle in der Marine umzusetzen.

Es gilt weiterhin, auch hier die Balance zwischen Attraktivität und Einsatzbereitschaft zu finden und zu erhalten.

Als wir die Schnellboote im Jahr 2016 außer Dienst gestellt haben, war das unbestritten das Ende einer Ära – aber es war Teil eines notwendigen Umbruchs.

Die Korvetten der Klasse K130, die stattdessen heute im Marinestützpunkt Hohe Düne in Warnemünde beheimatet sind, stehen für die Gegenwart und die Zukunft.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist aus diesem Waffensystem eine echte Erfolgsgeschichte geworden.

So erfolgreich, dass sich derzeit 5 weitere Einheiten im Bau befinden.

Ähnlich verhält es sich auch mit den UBooten der Klasse 212.

Nach zunächst 4 Einheiten dieser Klasse sind in den letzten Jahren 2 weitere Boote zugelaufen.

Und mit dem Projekt U212CD verfolgen wir den Bau weiterer UBoote gemeinsam mit Norwegen.

Dabei handelt es sich um eine weltweit einzigartige Kooperation mit dem Ziel, diese Boote nicht nur gemeinsam zu beschaffen, sondern sie sogar auch gemeinsam logistisch zu betreiben.

Die umfassende Modernisierung der Marine, die bereits vor einiger Zeit angestoßen wurde, umfasst jedoch noch viel mehr Bereiche.

Im laufenden Jahr erwarten wir den Zulauf der letzten beiden Fregatten der Klasse F125.

Der Vertrag für die Schiffe der Klasse F126 ist bereits geschlossen.

Parallel erneuert die Marine gerade ihre komplette Hubschrauberflotte.

Die ersten Helikopter vom Typ SEA LION als Ersatz für den SEA KING fliegen bereits in der Marine.

Die Beschaffung des SEA TIGER als Ersatz für den SEA LYNX ist parlamentarisch beschlossen.

In den kommenden Jahren benötigen wir darüber hinaus neue Betriebsstofftanker und neue Flottendienstboote.

Und wir brauchen neue Versorgungseinheiten für die Bootsgeschwader sowie eine umfassende Modernisierung unserer Seeminenabwehreinheiten.

Es bedarf also noch weiterer Investitionen, um die Flotte modern zu halten, damit die Marine ihre Aufträge auch in Zukunft erfüllen kann.

Aber nur mit neuem Material alleine ist es nicht getan.

Um für die Herausforderungen von morgen gerüstet zu sein, haben wir auch unsere Strukturen innerhalb der Marine angepasst.

Die Gleichrangigkeit von Landes- und Bündnisverteidigung einerseits und internationalem Krisenmanagement andererseits erfordert unter anderem eine entsprechend angepasste Führungsfähigkeit.

So haben wir neben organisatorischen Optimierungen im Marinekommando in Rostock mit DEU MARFOR auch einen multinationalen Führungsstab aufgestellt.

Damit übernimmt die Deutsche Marine künftig sichtbar mehr Verantwortung im internationalen Umfeld.

Sie sehen, es mangelt uns in der Marine nicht an Visionen und ehrgeizigen Plänen.

Also packen Sie es auch weiterhin an, jeder auf seiner Station, zielorientiert, unaufgeregt und professionell.

Viele Dinge liegen in unseren eigenen Händen, hier müssen, hier wollen und werden wir auch selbst gestalten.

Bei anderen sind wir jedoch auf Schützenhilfe angewiesen, haben die Dinge nicht ausschließlich selbst in der Hand.

Meine Damen und Herren,

um auch künftig wirksames Instrument deutscher Sicherheits- und Verteidigungspolitik sein zu können, müssen wir diese Modernisierung weiter energisch vorantreiben.

Damit das jedoch möglich ist, bedarf es einer ganzen Reihe von Verbesserungen, um die Ziele, die wir verfolgen, auch erreichen zu können.

Es beginnt mit einer langfristigen und verlässlichen Finanzplanung, denn Sicherheit ist – das hat die Geschichte erneut gezeigt – nicht zum Nulltarif zu bekommen.

Nur auf einer belastbaren finanziellen Basis können wir die Systeme planen, beschaffen und auch erfolgreich in die Nutzung nehmen, die wir für die Bewältigung der zahlreichen Herausforderungen benötigen.

Und diese werden in der Zukunft im Hinblick auf Umfang und Intensität eher zu- als abnehmen.

Im Hinblick auf das Material – sowohl bei der Beschaffung, als auch bei der Instandsetzung und der Modernisierung – sind wir auf eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Industrie angewiesen.

Oberstes Ziel muss es sein, neue und unmittelbar einsatzfähige Waffensysteme, die wir für die Auftragserfüllung zwingend brauchen, zeitgerecht und im gesetzten Kostenrahmen zu erhalten.

Um mit der Entwicklung der Herausforderungen Schritt halten zu können, müssen wir die Marine aber nicht nur stetig weiter modernisieren, sondern wir müssen gleichzeitig auch die Verfügbarkeit unserer Einheiten für Übungen und Einsätze steigern.

Ein erster wichtiger Schritt auf politischer Ebene ist mit der Definition des Marineschiffbaus als nationale Schlüsseltechnologie getan.

Darüber hinaus müssen wir aber auch unsere Prozesse in der Bundeswehr einer kritischen Betrachtung unterziehen.

Einerseits leiden die Ergebnisse der Prozesse immer wieder unter der Trennung von Verantwortung und Betroffenheit.

So müssen die, die planen und entscheiden, oftmals mit dem Ergebnis selbst nicht leben bzw. arbeiten.

Andererseits stellen wir immer wieder fest, dass eine Vielzahl von Beteiligten unabhängig voneinander jeweils im eigenen Bereich alles richtig macht, das gemeinsame Ergebnis am Ende jedoch nicht stimmt.

Wir sollten im Sinne des gemeinsamen Ziels also neben der Einhaltung des Prozesses auch das Ergebnis selbst nicht aus den Augen verlieren.

Dass wir gerade mit kleinen, fokussierten Teams zu großen Erfolgen kommen können, haben wir mehrfach bewiesen.

Wir müssen übergreifend besser zusammenarbeiten und das gemeinsame Ziel im Blick behalten: Einsatzfähige Streitkräfte.

Hören wir also damit auf, den Gegner ständig im eigenen Lager zu suchen.

Wir sprechen oft darüber, dass wir eine Bundeswehr sind – fangen wir endlich damit an, auch so zu handeln.

„Zusammen“ ist das Gebot für die Zukunft.

Und, meine Damen und Herren, wir brauchen – wie bereits angesprochen – auch künftig das richtige Personal.

Wir brauchen Männer und Frauen, die gut ausgebildet sind und hochmotiviert ihren Dienst leisten, denn es gilt damals wie heute:

„Nicht Schiffe kämpfen, sondern Menschen.“

Um Menschen für die Marine zu begeistern, müssen wir vermitteln, was uns ausmacht, was uns einzigartig macht, was unsere Identität ist.

Mit dem Projekt #WIRSINDMARINE haben wir seit 2018 daran gearbeitet, unsere Identität stärker als bisher herauszuarbeiten.

Im sogenannten KOMPASS MARINE haben wir definiert, wer wir sind und wie wir sein wollen.

Diesen Weg werden wir weitergehen und daran arbeiten, dass die Marine für Menschen auch künftig attraktiv ist und bleibt.

In diesem Zusammenhang bin ich sehr froh, dass wir im Laufe des Jahres auch wieder auf unser nationales Symbol als Identifikationsfigur zurückgreifen können – unsere GORCH FOCK.

Vor 2 Wochen wurde unser Segelschulschiff nach jahrelangen Instandsetzungsmaßnahmen wieder zu Wasser gelassen.

Das war nicht nur für die Besatzung ein bewegender Moment, sondern auch für mich, bin ich doch als Kadett vor fast 45 Jahren selbst an Bord dieses Schiffes ausgebildet worden und habe mir erste Seebeine wachsen lassen.

Sehr geehrte Kameradinnen und Kameraden,

meine Damen und Herren,

ich übergebe heute nicht nur die Dienstgeschäfte als Inspekteur der Marine an meinen Nachfolger, Vizeadmiral Schönbach.

Ich darf mich am heutigen Tage nach fast 45 Jahren auch aus der Marine und der Bundeswehr in den Ruhestand verabschieden.

Es war – bei allen Höhen und Tiefen – eine wirklich großartige Zeit.

Und sie war vor allem deshalb großartig, weil ich viele bemerkenswerte Menschen kennengelernt habe.

Weil wir im Team viel erreicht haben.

Weil man das gute und vertrauensvolle Miteinander in unserer Marine gar nicht hoch genug schätzen kann.

Ich danke Ihnen allen für die gemeinsame Zeit, dafür, dass Sie mich getragen und manchmal auch ertragen haben, dass Sie in unbeschwerten und auch in schwierigen Zeiten da waren.

Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir geschenkt haben und dafür, dass Sie immer zugepackt haben, egal wie kompliziert die Dinge auch gewesen sein mögen.

Wenn ich die Verantwortung über unsere Marine gleich an Admiral Schönbach übergebe, dann tue ich das mit einem guten Gefühl.

Ich bin mir sicher – und auch Sie können sich sicher sein, dass er das Schiff Marine weiter erfolgreich auf Kurs halten wird.

Und auch er weiß, dass er Sie, Ihre Loyalität, Ihr Engagement, Ihre Flexibilität und Professionalität dafür braucht.

Er weiß aber gleichzeitig auch, dass er sich auf jeden einzelnen von Ihnen jederzeit und überall verlassen kann.

Bitte schenken Sie ihm das gleiche Vertrauen, das ich in meiner Zeit an der Spitze der Marine immer habe erfahren dürfen.

Ich wünsche meinem Nachfolger alles Gute, allzeit eine glückliche Hand bei den Entscheidungen und immer die nötige Handbreit Wasser unter dem tiefsten Punkt des Bootes.

Und ich wünsche unserer Marine, Ihnen allen – hier vor Ort und wo immer Sie mir jetzt gerade zuhören – alles Gute für die Zukunft und allzeit fair winds and following seas!

Passen Sie immer gut auf sich und Ihre Kameraden auf und bleiben Sie gesund!

Meine Damen und Herren,

#WIRSINDMARINE!

Ich melde mich ab, aber ich bleibe einer von WIR!